

die beschwerliche und gefährliche Stufenleiter emporsteigen zu müssen, direct zum General avancirte und mit dem rothen Knopfe nebst der Pfauenfeder ausgezeichnet wurde. Dieser Fall steht nach meiner gesammelten Erfahrung vereinzelt da, denn die Beamtenstellen des chinesischen Reiches werden, wie wir später erfahren werden, nur mit solchen Personen besetzt, welche die Mandarinsprüfungen zur vollen Zufriedenheit abgelegt haben.

Die neue Stellung des Generals brachte ihm in Wu-tschang wenig Freunde, aber viele Feinde, welche bestrebt waren, ihm die glücklichen Stunden der Freude zu verbittern. Sein Gönner betraute ihn sofort mit dem Commando über die im besten Rufe stehende Stadt La-ho-fu, wo er, weit entfernt von dem Neide seiner Ranggenossen, mit den Einwohnern in Ruhe und Frieden seine Tage verlebte.

In seiner bescheidenen und liebenswürdigen Zuborkommenheit ertheilte er sogleich die nöthigen Befehle zur Beseitigung aller Hindernisse, welche sich der Fortsetzung der Reise entgegenstellen könnten. Wir waren genöthigt, abermals andere, und zwar noch kleinere Boote zu miethen, um der Gefahr auszuweichen, des niederen Wasserstandes wegen die Schiffe unerwartet verlassen zu müssen. Außerdem stellte uns der General einen jungen Mandarin vor, den Commandanten des niedlichen Kanonenbootes, welches die Bestimmung erhalten hatte, uns nach Tin-tze-kwan, der Endstation unserer Wasserreise, zu escortiren.

Wir befanden uns kaum zehn Minuten im Yamen, da klopfte es an der Thüre, und es kam ein neuer Gast, dessen Besuch uns nicht allein im höchsten Grade überraschte, sondern wahrhaftig erfreute. Die lebendige Sprache und Mimik desselben verriethen sogleich den Italiener, die chinesische Bekleidung den katholischen Missionär.

Herr Fantosati, ein geborner Römer, hielt sich bereits drei Jahre als Missionär der italienischen Franziskaner-Genossenschaft in La-ho-fu auf und genießt, wie wir mit großem Staunen bald darauf erfuhren, nicht allein die volle, aufrichtige Freundschaft des Generals, sondern auch die Achtung der Bevölkerung. Diese Umstände lassen La-ho-fu als ein gesellschaftliches Unicum China's erscheinen. Die Statuten der italienischen Missionsgesellschaft schreiben für die ausübenden Mitglieder eine zwölfjährige Thätigkeit in China vor.